

Predigtimpuls für den 2. Sonntag nach Trinitatis -

zugleich für die „Stunde der Kirchenmusik“ am 23. Juni um 17.15 Uhr in der Hauptkirche St. Petri

Ein Haus für alle

Es gibt nichts, was Du tun musst oder kannst, damit Gott Dich mehr liebt - oder weniger.

So könnte man das „Credo“ einer sehr besonderen Gemeinde in Denver/ Colorado in den USA beschreiben. Sie trägt den programmatischen Namen „House for all sinners and saints“ - Haus für alle Sünder und Heilige. Damit wird auf ein Wort Martin Luthers angespielt, nachdem wir immer zugleich beides sind: Sünder und Gerechte.

Das „House for all sinners and saints“ wurde von der protestantischen Theologin Nadia Bolz-Weber gegründet, einer überaus inspirierenden Persönlichkeit. Lichtjahre entfernt von jedem pastoralem Amtsgewese, predigt sie wie in konzentrischen Kreisen über das ihr zentrale Herzensthema: Gnade, auf englisch: „Grace.“

Sie sagt: „There is only grace. Everthing else leeds to insiders and outsiders.“ Wo keine Gnade wohnt, führt das immer nur zu demselben Ergebnis: Leute, die drinnen sind, die dazu gehören, und Leute, die draußen vor der Tür bleiben.

Nicht zuletzt aufgrund von eigenen, gravierenden Erfahrungen mit Abhängigkeit und Sucht, hat Bolz-Weber einen kirchlichen Raum öffnen

wollen - und tatsächlich geöffnet - in dem alle Menschen vollkommen vorurteilsfrei willkommen sind.

Am Anfang bestand die Gemeinde vor allem aus solchen Menschen, die sich in anderen Gemeinden irgendwie fehl am Platze fühlen mussten: Junge, urbane Singles, Homosexuelle, Transsexuelle, Kriegsveteranen und insbesondere auch Menschen mit den unterschiedlichsten Suchtproblematiken. Sie machen bis heute immer noch den Großteil der Gemeindemitglieder aus. Aber in den letzten Jahren kamen dann auch verstärkt Andere dazu. Menschen mittleren Alters, Mütter aus den Vorstädten, die ein eher klassisches „bürgerliches“ Leben führen. Auch sie suchten einen Ort, an dem die Wahrheit über ihr Leben und ihre Existenz vor Gott als „Sünder und Gerechte zugleich“ an- und ausgesprochen wird.

Nadia Bolz-Weber erinnert sich daran, wie es ihr mit dieser durchaus unerwarteten Veränderung ihrer Gemeinde erging: „Anfänglich flippte ich fast aus, als sich meine Gemeinde veränderte. Ich fürchtete, dass die neuen Mitglieder unsere so schön verschrobene Gemeinschaft langweilig machen würden. Doch das Gegenteil geschah. Heute haben sich die unterschiedlichen Gruppen gerne und das ist doch eigentlich noch viel verschrobener.“

Und weiter: „Wenn man sich mal anschaut, mit wem Jesus sich umgeben hat - das waren nicht alles Heilige, nicht die Leute, die alles verstanden haben, was er ihnen gesagt hat. Es waren nicht die Akademiker, die gute Begründungen und Argumente für alles hatten, nicht die religiösen Autoritäten. Es waren echte Menschen, die ein schwieriges Leben hatten und nicht immer alles hinbekommen haben. Für die ist Jesus gekommen.“ (zitiert nach: www.jesus.de, Pastorin Nadia Bolz-Weber: Lieber authentisch als heilig)

Mit dem Wort Sünde kann die Theologin nicht viel anfangen. Sie empfindet, es zu oft missbraucht wurde, um Menschen klein zu halten, zu kontrollieren und zu entwerten.

Davon zu sprechen, wir seien der Sünde verfallen, aus der wir uns nicht retten können, sei ein Versuch, den Menschen ihre Selbstachtung auszureden. Sünde sei einfach die menschliche Neigung, so richtig daneben zu hauen. „Wann immer wir die dunklen Seiten unseres Menschenseins verleugnen, geben wir den Schattenseiten unseres Lebens mehr Raum.“

Was ihr Sorge macht, ist, dass das zentrale Wort von der „Gnade“ als zentrale Botschaft der Kirche „viel zu selten zu hören ist. Jesus würde sich wundern, warum wir nicht mal ansatzweise so viel über die Vergebung der Sünden sprechen wie er!

So will sie die Theologie so lange kämmen, bis sie zu einer Suchbewegung in Richtung Gnade wird. Was ihr wichtig ist, fasst sie in ihren Worten so zusammen:

„Was ich brauche und was ich immer gesucht habe, das sind Räume, die mein Herz aufgehen lassen und mein Mitgefühl stärken. Wo Zwischentöne erlaubt sind; Räume, in denen niemand allein nur aufgrund des Schlechtesten, das er je getan hat, angesehen wird. Wo die Fähigkeit von uns Menschen zu Beidem - dem Schrecklichen und dem Schönen - niemals unterschätzt wird. Und wo die Sehnsucht und das Bedürfnis nach Gnade und nach einer Kraft, die so unendlich viel größer ist, als ich selber, nicht als Schwäche, sondern als Weisheit empfunden wird. Das sind die Dinge, nach denen ich „grabe“, auf die ich hoffe, nach denen ich suche.“ (zitiert nach: www.nadiabolzweber.com, Startseite)